

nur etwas kürzeren Abhang geriethen, den ich beklommen, doch mit glücklichem Erfolg überschritt.

Von dieser Scharte waren wir in einer halben Stunde auf der Jepizza bei den Alpenhütten, und in zwei Stunden wieder in Otschena, wo ich und mein Begleiter durch ein köstliches Kesselbier die Sorgen der überstandenen Gefahren hinabschwemmten. Nach einer Stunde brach ich auf, und war um 8½ Uhr Abends wieder zu Hause. Ich machte also diese Expedition in einem Tage, was aber wohl etwas zu stark und bei längerem Verweilen auf dem Gipfel nicht ausführbar ist. Sonst geht man des Abends bis Otschenach oder auch bis zu den Hütten auf die Wourouschza, um dort zu übernachten. Wer den Mittagkogel (in der windischen Volkssprache Jeppa) besteigen will, und im Steigen nicht die Routine eines Gensenjähgers hat, für den ist er nur von der östlichen, nämlich Rossegger Seite zugänglich. Die westliche Seite ist selbst für jene Wagehalse eine halsbrecherische Unternehmung. Wäre ich von dieser aufgegangen, so hätte mein Fuss gewiss nie die Spitzen dieses Berges berührt, indem ich sicher bei der ersten jener abschreckenden Stellen, wie schon Mehrere, wieder umgekehrt wäre.

## Botanische Notizen aus Griechenland.

Von Dr. X. Landerer.

— Der Quittenbaum wurde von den Alten hochgepriesen, seine Frucht war das Symbol des Glückes, der Liebe und der Fruchtbarkeit, der Aphrodite heilig und gehörte zu den Mysterien; die Neuvermählte musste von einer Quitte essen, ehe sie zum hochzeitlichen Lager schritt. Sie stammt ursprünglich aus Kydonia auf der Insel Kreta und desswegen ist der Name des Baumes *Κυδωνία* und der ihrer Früchte *Κυδώνια μήλα*, und Plinius sagte: *Malus Cydonia a Cydone Cretae oppido, unde primum advecta*. Schon Dioscorides unterschied zweierlei Quitten, Apfelquitten und Birnquitten, und die letzteren nennt Galenus *Struthia*, was aus Folgendem erhellt: *Quaedam genera majora ac minus acerba, quae in Asia Struthia vocantur*. Aus Pallud erhellt, dass die Alten aus den Früchten den Saft sich pressten, den sie *Κυδωνίτης* nannten, sich einen Syrup bereiteten, den sie *Κυδωνόμελι*, der nach Dioscorides *vinum ex Cydonis et melle* bestand, und eine Quittenlatwerge, die die Alten *Διακυδώνιον* nannten. Auch die heutigen Griechen sind Liebhaber dieser Früchte und der Quittenbaum darf in keinem Garten fehlen. Aus diesen Früchten bereiten sie sich eine Menge von Gerichten mit Fleisch und Reis zu einem sehr wohlschmeckenden Pilaw; diese Früchte werden mit Weinmost für den Winter eingesotten und auch die Quittenlatwerge ist eine Lieblingsspeise der Griechen. Quitten mit Nelken vollgestopft werden in den gährenden Weinmost geworfen, um selben vor saurer Gährung zu sichern, und in jedem Zimmer oder jeder Scheune des Landmanns finden sich in der Mitte desselben Quitten aufgehängt, um einen Fremden während der Wintermonate

mit einer frischen Frucht bewirthen zu können. Die Quittensamen sind das Hauptheilmittel aller Griechen bei Husten und Brustkrankheiten, und auch bei entzündlichem Reize der Unterleibsorgane nimmt der Grieche zu Abkochungen dieses Samens seine Zuflucht, während die zärtliche orientalische Dame sich mit dem Quittenschleime die Haare bestreicht, um selbe etwas steif und glänzend zu machen.

— Die in Griechenland sich findenden *Juniperus*-Varietäten sind vor allem *Juniperus phoenicea*, ebenfalls *Κέδρος* genannt, nach Dioscorides *Βράθν ἔτερον*. Dieser schöne grosse Strauch wächst auf allen Inseln des Archipels und auch auf dem Festlande, und von diesem werden die Beeren gesammelt, die sich in allen Apotheken des Orients finden; selbe sind viel aromatischer als die von *J. communis*, einer Pflanze, die sich selten findet und deren Beeren nicht gesammelt werden. Von hoher Bedeutung bei den Alten war *J. Oxycedrus*, die *Κέδρος μικρά* des Dioscorides; aus diesem der Fäulniss widerstehenden Holze schnitzten sie ihre Götterbilder und aus ihren grossen der Stachelbeere ähnlichen Beeren, die am Helikon von den Leuten gegessen werden, soll ein guter Branntwein bereitet werden. Die schönste *Juniperus* ist jedoch *J. macrocarpa* oder auch *baccata*; diese schöne Pflanze wurde in letzterer Zeit am Parnasse gefunden, und ihre Beeren sind noch einmal so gross, als die von *J. phoenicea*, länglich eiförmig, mit einem bläulichen Filze bedeckt, und selbe besitzen einen durchdringenden aromatischen Geschmack. *Juniperus Sabina* wächst auf mehreren griechischen Bergen und besonders auf dem Parnasse. Plinius erwähnt dieser Pflanze unter dem Namen *Arbor bruta*, was eine Umgestaltung des griechischen Namens *Βράθν* ist, denn *Βράθν* nennt diesen Strauch Dioscorides.

— *Arbutus Unedo*. Diese Pflanze, eine Zierde der griechischen Flora, *Κόμαρος* Dioscorides, *Comarus* Plinius, findet sich auf den Hügeln und in den Wasserreisen, und ein schönes Ansehen gewährt es, diese schönen Sträucher mit den schönsten erdbeerähnlichen, tiefrothen, saftigen Früchten bedeckt zu sehen. Diese Pflanze bildet einen 4—8 Fuss hohen Strauch mit immergrünen Blättern. Ausnahmsweise in Griechenland und zur grossen Verwunderung eines Jeden findet sich in der Nähe des Dorfes Kephissia auf dem Wege nach der Kirche zu Kokkinara in einem Garten ein Baum, der diese *Arbutus Unedo* ist. Dieser seltene Baum, indem man diese Pflanze nur als Strauch zu sehen gewohnt ist, hat einen Stamm, der 18 Fuss hoch ist, vollkommen glatt, mit schöner weisslicher Rinde bedeckt, theilt sich in drei Stämmchen in der angegebenen Höhe und ist mit einer prächtigen Blätterkrone bedeckt und alljährlich voll von Früchten. Die Höhe dieses seltenen Exemplares von *Arbutus Unedo* nebst der Blätterkrone ist gegen 28 Fuss und hat ein Alter von 25 Jahren. Der Eigenthümer dieses Gartens, in dem sich der schöne Baum findet, erzählte mir, dass er seit vielen Jahren alle Seitenzweige, die sich zeigten, ausgeschnitten habe in der Absicht, denselben gleich andern Bäumen hoch zu ziehen.

— Gleichwie sich in Deutschland, wenn ich nicht

irre, eine *Lychnis* die Kinder sammeln, um selbe durch Zerquetschen auf der Hand knallen zu machen, ebenso macht es den Leuten in Griechenland Freude, die Schoten einer Pflanze durch Auftreten auf dieselben zum Knallen zu bringen und das gleichzeitige Zertreten von 30 — 36 solcher mit Luft gefüllten Schoten bringt einen starken Knall hervor. *Leontice Leontopetalum* (*Λιοντοπέταλον*), Löwenblatt, indem das Blatt einem Löwenfusse ähnlich sein soll, findet sich unter der Saat und ist in Menge schon im Monate Februar zu finden. Der Wurzel bedienen sich hier und da die Landleute gegen Hämorrhoidalbeschwerden in Form von Absuden, und die Wurzel enthält sehr viel Stärkmehl, welches man aus derselben gewinnen könnte. Das Landvolk nennt diese Pflanze *αέρα* (Luftpflanze), wegen der in den Schoten enthaltenen Luft, die ich auch im heurigen Jahre zu untersuchen mir vorgenommen hatte. Durch Zerdrücken dieser Schoten unter Wasser sammelte ich mir von mehreren Hunderten derselben die darin enthaltene Luft, die ich nun genau untersuchte. Die in diesen Schoten enthaltene Luft ergab sich aus Kohlensäure und Stickstoff bestehend.

— *Labdanum* oder *Ladanum*. Dass dieses Harz von den Cistus-Rosen gesammelt wird, ist hinreichend bekannt und aus Dioscorides erhellt, dass man zweierlei Cistus-Rosen unterschied, *Κίσος ἄρρηγν* und *Κίσος θήλυνς*. Der Name Cistus soll von *Κίσος*, Kapsel, abgeleitet sein, indem der Samen in Kapseln liegt, wahrscheinlicher jedoch von *Κίση*, cista, Kiste, Kasten und von diesem würden diese Pflanzen Cistus (*Κίσος*) genannt. Das von den Blättern gesammelte Harz wurde *Αἴδος* oder *Αἰδανος*, *Λάδανον* genannt. Die Etymologie dieses Wortes scheint *Αἴδος* und dieses von *λεῖος* dünn, mild, leicht, glatt, fein, abgeleitet zu sein. *Αἴδος* hiess bei den Alten ein leichtes, dünnes Tuch zum Bedecken, ein dünnes leichtes Sommerzeug oder Sommerkleid und da das Harz in Form einer dünnen Schichte die Organe dieser Pflanze umhüllt und gleichsam verschleiert, so nannte man dasselbe *Αἴδος*, Schleier; so dass *Ladanum* von *Αἴδος* abgeleitet einen feinen, dünnen Ueberzug dieser Pflanze bedeutet und man *Ladanum* und nicht *Labdanum* dasselbe zu nennen hat und *Ladanum* einen Schleier der Cistusrosen bedeutet.

— Die *Cupulae Quercus Aegilops* eines auf den Inseln, in Rumelien und auch zerstreut im Peloponnes vorkommenden Baumes, der jedoch auf einigen Inseln des griechischen Archipels bedeutende Waldungen, in denen aber die Bäume sehr von einander entfernt stehen, bildet, werden Wallaniden genannt — eine Benennung, die von *Βάλανος* abstammt und eigentlich die Eichenfrucht, die sogenannte Eichel bedeutet. Bei diesen *Cupulae* bleibt die Frucht in einem verkümmerten Zustande, ganz klein kaum zu unterscheiden, und je kleiner diese bleibt, je früher diese *Cupulae* von den Bäumen abgeschlagen werden, desto werthvoller, desto gerbestoffreicher bleiben diese *Cupulae* der Wallaniden. Da diese Frucht mit den monströs sich entwickelnden Kelchzipfeln die Form des Auges einer Ziege (*αἴξ*) besitzt, so erhielt dieser Eichenbaum den Beinamen *Aegilops* — *ὄφιν αἰγός* — Ziegenauge.

— Alle Pflanzen, die irgend eine zertheilende, auflösende Eigenschaft besitzen, nennt das gemeine Volk Skorpidochorton, von σκορπίζω, zertheilen, zerstreuen — zertheilende Kräuter. Diese Skorpidochorta werden nun vom Volke in Form von Kataplasmen auf die mannigfaltigste Weise angewandt und auch im Absude den Patienten gegeben. Die Hauptpflanzen, die sich nun solcher Eigenschaften erfreuen, sind folgende: Die Früchte von *Hibiscus esculentus*, die hb. *Malvae*, *Sem. Viciae Fabae* und ähnliche, die man *Phaseoli* nennt, die *Lactuca*-Arten *Sol. Melongena*, *S. Lycopersicum*. — Fidochorton und auch Lysochorton, d. i. Schlangenkrauter und auch Wuthkrauter, nennt das Volk alle jene Pflanzen, die gegen den Schlangenbiss und die Wuthkrankheit im Rufe stehen, und als solche werden Pflanzen angewandt, die mit den Schlangen in Form und Farbe eine Aehnlichkeit haben — so z. B. alle Schlingpflanzen und sich um andere umwindende Pflanzen nennt man *Φιδοχοράρια*, unter diesen im besonderen Rufe steht *Arum Dracunculus*, *A. maculatum*, *Eryngium campestre*, *Galium Aparine*, *Eupatorium cannabinum*, *Echium arcticum*, *Heliotropium supinum*, *Nicotiana* und auf Kreta ist das Hauptmittel gegen Schlangenbiss *Aristolochia sempervirens*. Unter allen jedoch das Haupt-Lysochorton gegen Schlangen- und Hundsbiss ist das berühmte Mittel des Klosters Phaneromene auf der Insel Salamis, das aus dem Pulver von *Cynanchum erectum* s. *Marsdenia erecta* besteht. Gegen Scorpionenstich ist im Rufe das *Plantago lanceolata* und auch das *Heliotropium*, das schon die Alten gegen den Stich giftiger Insecten etc. gebraucht haben sollen.

— In Griechenland findet sich noch eine Varietät von *Citrus medica acida* und *dulcis*, indem die Früchte nicht den eigenthümlichen angenehm sauren Geschmack, sondern einen stark sauren und zugleich bitteren Geschmack besitzen. Dieser ganz sauerbittern Citronen bedienen sich die Leute im Oriente gegen chronische rheumatische Schmerzen, indem der Patient täglich eine ganze Citrone zu verzehren angehalten ist; von Leuten, die lange Zeit an rheumatisch arthritischen Schmerzen litten und diese Kur durchmachten, erfuhr ich, dass selbe von diesem Leiden befreit wurden. Die Heilwirkung dürfte meines Erachtens folgende Erklärung finden: Rheumatismus und Arthritis sind oftmals Erscheinungen einer harnsauren Blutdyscrasie, gegen die in chemischer Beziehung die alkalischen Mittel eine Indication haben. Da wir nun wissen, dass die vegetabilischen Säuren und deren Salze beim Durchgange durch die Nieren in kohlen-saure umgewandelt werden und als kohlen-saure ein Harndiaphne werden, so dürfte die Heilung dieser Blutdyscrasie auf Rechnung dieser Umwandlung der Citronensäure in Kohlen-säure und kohlen-saure Kalien zu setzen sein. Des Gebrauches des Citronensaftes erwähnt auch Athenäus, sowie der Sitte, bei dem Gange zum Tode oder um Todte zu begleiten, eine Citrone in der Hand zu tragen.

— Unter den vielen wild wachsenden Pflanzen, die das Volk in Griechenland verspeist, theils im rohen, theils im gekochten Zustande und mit Salz, Oel und Citronensaft versetzt, um selbe schmackvoller zu machen, ist auch die Pflanze *Tamus com-*

*munis*, Bryon von den Griechen genannt, zu erwähnen. Diese Pflanze findet sich theils unter der Saat, grösstentheils jedoch auf Anhöhen und in den Weinbergen. In diätetischer Beziehung ist zu erwähnen, dass auch der Absud dieser Pflanze von den Patienten getrunken wird und gegen Infection des Unterleibes angerühmt wird, was vielleicht nicht in Abrede zu stellen ist, indem dieser Absud einen sehr bitteren Geschmack besitzt. Ganz besonders auffallend ist es dem Volke, dass dieser Absud der frischen Pflanze, der eine schmutzig graugelbe Farbe besitzt, auf Zusatz von Citronensaft oder einer andern Säure eine schöne rothe Farbe annimmt und sich aus einem Chromogena, das nun genauer zu untersuchen der Mühe werth sein wird, irgend eine Erythemsäure bildet. Dieses Phänomen ist genauer zu beachten und bleibt andern Versuchen vorbehalten. Diese Speisen von *Tamus communis*, von *T. cretica* nebst wildem Spargel von *Asparagus acutifolius*, *A. aphyllus*, *verticillatus* bilden auf Kreta und auch auf Cypern ein Hauptheilmittel gegen Wassersucht. Da ich soeben des Spargels erwähnte, füge ich noch bei, dass der Spargel den Alten das Sinnbild der schnellen Beendigung einer Sache war und Augustus sagte daher: es wird geschwinder beendigt sein, als ein Spargel gekocht ist.

— Jeder kennt das *Chasis*, nämlich das Hanf-Narcoticum, wahrscheinlich synonym mit dem *Nepenthes* (*Νηπενθής*), trauigkeitverseuchendes Mittel des Homer und der Alten. Mit Gewissheit dürfte anzunehmen sein, dass das *Nepenthes*, das sich von *νή* (ohne) und *πένθος* (Trauer) ableitet, das aus Egypten kam, das heutige so bekannte *Chaschisch*, das Hanf-Narcoticum, gewesen sein dürfte. Jeder kennt die verschiedenen Hanfpräparate, deren man sich in Egypten — wo dieses Berausung und angenehmes Phantasiren erweckende Mittel bereitet wird — bedient, und allen diesen will ich nur noch eins begeben, das ich früher nie zu erfahren Gelegenheit hatte. Der dieses Mittel Gebrauchende, den ich Chaschischophagen und diese Gewohnheit Chaschischophagie nennen möchte, gleich wie man den Opiumfresser Opiophagen nennt, begnügt sich nicht mit dem innerlichen Gebrauche desselben, es gibt solche Wüstlinge (Theriaciden) — Chaschisch-Theriaciden, nämlich der Chaschischophagie unmässig Ergebene —, die auch dasselbe mit dem Tabak rauchen, und zwar auf folgende Weise. Der ächte Orientale raucht seinen Tabak, den sogenannten Tempeki, von *Nicotiana rustica* in seinem Argelles und um sich noch eher in diesen Berausungszustand zu versetzen, so legt er ein Stückchen Chaschisch auf den Tabak, der nun angezündet wird und mithin werden nebst den Tabaksdämpfen auch die Chaschischdämpfe, die in einem breuzlichen Hanf-Narcoticon bestehen, eingeschlürft, worauf er sich nach wenigen Augenblicken in den gewünschten Zustand versetzt findet.

Athen, im März 1858.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Landerer X.

Artikel/Article: [Botanische Notizen aus Griechenland. 159-163](#)